

Gerhard Geissl

Wiener Neustadts grünes Juwel

Von der Wehranlage zum Stadtpark

KRAL VERLAG

Alle Rechte vorbehalten
© Kral GmbH, Kral Verlag (Inh. Robert Ivancich)
J. F. Kennedyplatz 2, 2560 Berndorf
E-mail: office@kral-verlag.at, www.kral-verlag.at

Für den Inhalt verantwortlich: Gerhard Geissl
Umschlag und Buchgestaltung: Tina Gerstenmayer,
D&K Publishing Service, Wien | www.dkwp.at

Coverbild: Wasserturm. Ansichtskarte aus 1917 (StAWN, Fotothek Alb. 113/124216)
Nachsatz: Luftbild: Stadt Wiener Neustadt/Medienservice

Schrift: Palatino Linotype
Erschienen in Berndorf im Frühjahr 2022
ISBN 978-3-99103-080-5
Erste Auflage / Gedruckt in der EU

Inhaltsverzeichnis

Vorworte 6
Einleitung 10

1. Geschichte des Stadtparks 16

1.1. Das Glacis 19
1.2. Von der Wehranlage zum Erholungsraum 23
1.3. Promenaden und Prachtbauten – ein neuer Stadtteil entsteht 33
1.4. Die Geburtsstunde des Stadtparks 50
1.5. Erfreuliche Entwicklung nach der Regulierung des Glacis 63
1.6. Bier und Glocken – alte Industrie am Rande des Stadtparks 79
1.7. Zwischen den Weltkriegen 91
1.8. Wiederaufbau, Erweiterung und Modernisierung 99
1.9. Aufwertung der Parkanlage im Vorfeld der Landesausstellung 121
1.10. Neugestaltung und Rückbesinnung 126

2. Bauwerke, Denkmäler und Kunstobjekte 132

3. Besondere Baumbegegnungen im Stadtpark 164

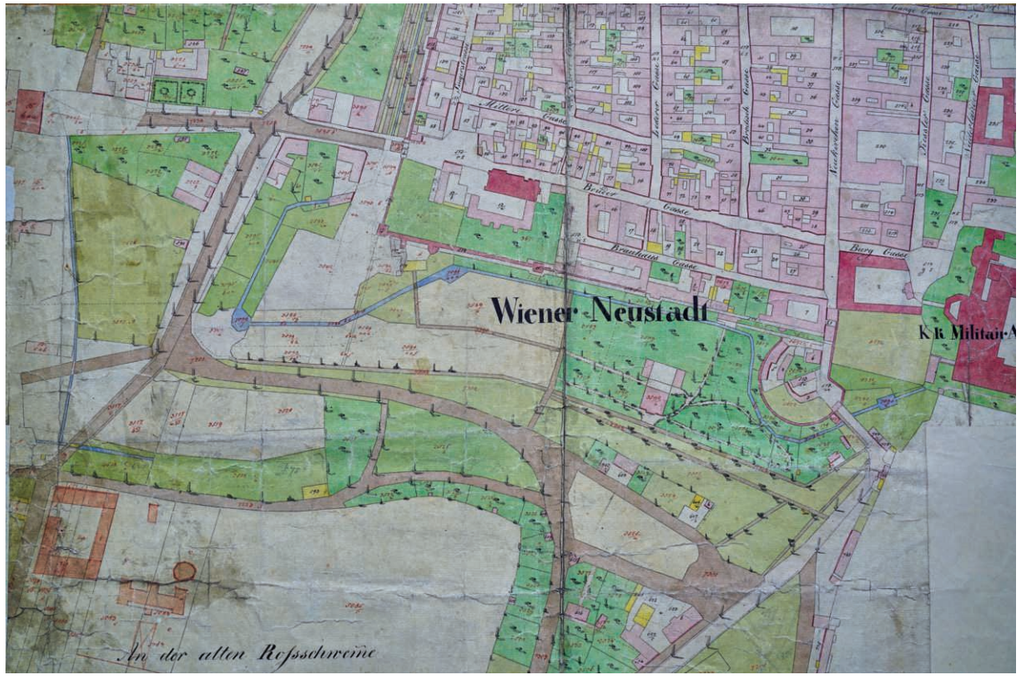
Literatur 186
Anmerkungen 188
Danksagung 195
Liste der am Plan verorteten Sehenswürdigkeiten 197





Ansicht der Stadt Wiener Neustadt von Matthäus Merian: Kupferstich aus Topographia Provinciarum Austriacarum (1649); der Kupferstich zeigt die Stadt von Süden mit den Vorwerken, der Kapuzinerbastei (links), der Barbakane (Mitte rechts) sowie den Mauertürmen (Stubenbergerturm, Brüderturm) und dem damals möglicherweise für den Gemüse- und Obstanbau genutzten Glacis. Im Vordergrund bäuerliche Gehöfte (StAWN, Bibliothek)

1. Geschichte des Stadtparks



Der Stadtplan von 1850 zeigt die Situation nach der (teilweisen) Abtragung der Kapuzinerbastei und der Anlage geometrischer, geradlinig verlaufender Promenaden, umgeben von der Grabenstraße. Die Villa des Brauhofbesitzers, Josef Wedl, war bereits errichtet. Die Barbakane mit ihrer ringförmigen Mauer, sowie das äußere und das innere Neunkirchnertor sind noch als bestehend ausgewiesen. Kammannkaserne und Gaswerk (links vorne) dürften nachträglich auf dem Plan vermerkt worden sein.
(StAWN, Plansammlung Mappe II/Teil II Nr. 9)

ersetzte. Die als Passien (=Bassin) bezeichnete Wasserfläche mit einem Wasserfall[27] war von einer ringartigen Wegeführung und einer hainartigen Bepflanzung umgeben.[28] Dieser Teil der frühen Parkanlage muss einen sehr schönen Anblick geboten haben. Leider gibt es, von der Eintragung in mehreren Plänen abgesehen, keine Bildquelle.

1.3. Promenaden und Prachtbauten – ein neuer Stadtteil entsteht

Als Initiator für eine erste größere, geplante Grünanlage gilt Justizrat Josef Grabner (1799–1860). Er war nach dem Abgang von Bürgermeister Felix Mießl, Edler von Treuenstadt (1778–1861) zwischen 1848 und 1850 sogar interimistischer Bürgermeister von Wiener Neustadt. Dem fürchterlichen Stadtbrand am 8. September 1834, welcher bei den Scheunen in der Gymelsdorfer Vorstadt seinen Ausgang nahm, fielen neben einem Großteil der Gebäude zahlreiche Bäume entlang der Stadtmauer zum Opfer. Auf Grabners Betreiben, der seit 1829 dem Gemeindeausschuss angehörte und die Katastrophe hautnah miterlebte, ließ die Stadtverwaltung die abgebrannten Gehölze roden und eine Promenade anlegen. Dieser Spazierweg, gesäumt von Pappeln, Kastanienbäumen und Linden, verlief vom Neunkirchnertor ausgehend entlang der südlichen Stadtmauer in westlicher Richtung, machte dann einen Knick nach Norden, um bis zum Fischauertor (Neutor) und zur Neugasse (heute Herzog-Leopold-Straße) zu führen. Im Wegweiser für Wiener Neustadt aus dem Jahr 1842 heißt es: *„Der Weg vom Neuthor zum Neunkirchnerthor, eine Viertelstunde lang, durch die neuen Parkanlagen, eine Schöpfung des hiesigen verdienstvollen Herrn Justizrathes Grabner, welche zugleich eine hübsche Aussicht auf den Wechsel, Großenpfaffen, Stuhlegg, Otter, Gösteritz, Kampalpe und Wand gewähren, und wo sich gegen Südost, Süden und Südwest zu die alten Vesten Aichbichel, Pitten, Seebenstein, Steyersberg und Wartenstein recht freundlich präsentiren.“*[29] Die Beschreibung des Autors belegt, dass zu diesem Zeitpunkt außerhalb der südlichen und westlichen Stadtmauer praktisch keine Verbauung vorhanden war und kein dichtes Grün die Aussicht beeinträchtigte. Dieser Eindruck deckt sich mit der Quellensituation, die uns ein rasches Wachstum der Stadt erst mit dem Fort-



Josef Grabner (1799–1860), langjähriges Mitglied des Gemeinderates, Justizrat und interimistischer Bürgermeister von Wiener Neustadt 1848-1850, machte sich um die Anlage erster Promenaden verdient.
(StAWN, Fotothek Kt. 12/8869)



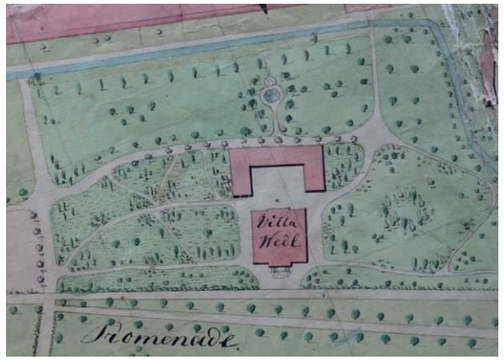
Blick vom Wasserturm zur Wedl-Villa, zum dazugehörigen Garten und dem dahinterliegenden Brauhof sowie zur Kapuzinerkirche; bei der Wedl-Villa handelte es sich um einen repräsentativen, kubischen und zweigeschoßigen Bau der Spätbiedermeierzeit. An der dem Stadtpark zugewandten Seite befand sich ein seichter Mittelrisalit, bekrönt von einer Attikamauer, welche im Bild gut zu erkennen ist. Foto von F. Vockh, 1910 (StAWN, Fotothek Kt. 2/97932)

1.4. Die Geburtsstunde des Stadtparks

Zu Beginn der 1870er Jahre beschloss die Stadt, 3.460 Gulden für die Gestaltung der Parkanlage zu investieren. Es befanden sich allerdings einige Privatgrundstücke nahe der südlichen Stadtmauer, was für die Realisierung des Projektes nachteilig war. Zu nennen ist die bald nach der Planierung der Kapuzinerschanze errichtete Wedl-Villa samt einem großen U-förmigen Nebengebäude.[63] Heute befindet sich die Stadtpark-Garage (das



Unter Bürgermeister Moritz Schwendenwein (1868–1874) wurde die Glacisregulierung beschlossen und der Stadtpark weitgehend in seinen heute bekannten Dimensionen realisiert. (StAWN, Fotothek Kt. 12/110489).



Wedl-Villa mit U-förmigem Nebengebäude, umgeben von einer weitläufigen Gartenanlage, dahinter das Restgewässer des ehemaligen Stadtgrabens, Ausschnitt aus einem Stadtplan um 1860 (StAWN, Plansammlung Mappe II, Teil II Nr. 10)

ehemalige Haus 3 der Firma Leiner bzw. in näherer Zukunft das Stadtquartier) an dieser Stelle. Josef Wedl hatte 1855 das Bräuhaus sowie angrenzende Grundstücke für 50.000 Gulden von der Stadt erworben, Zwingergründe entlang der südlichen Stadtmauer um eine jährliche Pacht von 5 Gulden für 20 Jahre[64] und die Kasematten für 20 Jahre unentgeltlich zur Benutzung erhalten.[65] Die Funktion des Brauhofdirektors hatte er bis zu seinem Ableben im Jahr 1863 inne.[66] Josef Wedl ist aber nicht mit dem Juristen Dr. Josef Wedl ident, der die Turnerfeuerwehr ins Leben gerufen hat und lange nach dem Tod des Brauhofbesitzers ein Mitbegründer sowie über viele Jahre Obmann der niederösterreichischen Feuerwehr war. Das Brauhof-Firmengelände erstreckte sich entlang der südlichen Stadtmauer. Es umfasste neben stadtseitigen Industrieanlagen – im Kern sogar das ehemalige bürgerliche Zeughaus – auch feld- beziehungsweise parkseitige Flächen. Dazu zählte beispiels-



Blick in den Salon der Wedl-Villa mit historistischer Ausstattung, Kassettendecke samt Zahnschnittgesimse, großem Wandbild und einem aufwendig gestalteten Kamin mit reichem Dekor; Fotografie von A. Lorenz, ohne Datum (StAWN, Fotothek Kt. 6/138825)



Mit der Anlage des Stadtparks entschied sich die Stadt für die Errichtung einer repräsentativen Ringstraße, die im südlichen und südwestlichen Abschnitt nach dem verdienten Justizrat und Stadtpolitiker, Josef Grabner, benannt wurde. Blick vom Turm der evangelischen Kirche über den Trampitschhof und Hobelhof zum Stadtpark und dem Gerichtsgebäude im Hintergrund, Ansichtskarte 1912 (StAWN, Fotothek Alb. 115/124384)

um sich mit der Bezahlung für die Oberaufsicht der Anlagen einig zu werden.[79] Denn es war allen bewusst, dass die deutlich vergrößerte Parkfläche auch höhere Pflege- und Erhaltungskosten verursachen würde.

Über mehrere Jahre, von 1873 bis zum Februar 1875, zogen sich die Verhandlungen mit der k. k. Forst- und Domänenverwaltung bezüglich der Abgeltung eines Teiles einer großen Ackerparzelle.[80] Als unter dem neuen Bürgermeister Josef Pöck die finanziellen Mittel zum Ankauf von Johann Roßbachers Grundstück bereitstan-



den, verstummten die letzten Gegner.[81] Alleen sollten nun miteinander verbunden, zusätzliche romantische Wege gestaltet werden. Denn während die alten Promenaden südlich von Josef Wedls Anwesen und entlang der westlichen Stadtmauer einen geradlinigen, geometrischen, dem barocken Stil verpflichteten Verlauf offenbarten, gab es im neuen Parkabschnitt vorwiegend geschwungene, natürlich wirkende Formen. Dies traf sowohl auf die Spazierwege als auch in weiterer Folge auf die Rabattenanlagen zu. Es bestand offensichtlich der Wunsch, den Park in Anlehnung an die Landschaft zu

Wenige Jahre später – wohl mit Beginn des Ersten Weltkrieges – hatte man aus politischen Gründen den ursprünglich zu Recht als Grabnerring bezeichneten Ringstraßenabschnitt in Bismarck-Ring umbenannt. Links im Vordergrund befand sich der Steinmetzbetrieb, den Johann Trampitsch begründet hatte. Ansichtskarte 1916 (StAWN, Fotothek Alb. 24/41042)



Zwischen Herbst 1906 und Frühjahr 1907 ließ die Stadtgemeinde einen Musikpavillon errichten, der in Zukunft zur akustischen Verbesserung bei den regelmäßig stattfindenden Parkkonzerten dienen sollte. Die kleine Baulichkeit war eine optische Bereicherung der Parkanlage. Ansichtskarte um 1917 (StAWN, Fotothek Alb. 113/124161)

1.5. Erfreuliche Entwicklung nach der Regulierung des Glacis

Die Glacisregulierung hatte auf die Ausdehnung des Stadtparks maßgeblichen Einfluss und ermöglichte die Anlage einer ansehnlichen Ringstraße. Der Blick fiel nun auch auf das südlich des Glacis am Grabnerring (Maria-Theresien-Ring) befindliche und noch weitgehend brachliegende Gelände. Nur wenige, wirtschaftliche Zwecke betreffende Bauten waren hier bereits vor der Regulierung anzutreffen. Der Großfuhrwerk-Unternehmer, Franz Kammann, Adoptivvater des gleichnamigen Bürgermeisters, kaufte um 1850 ein Grundstück mit der Absicht, eine Remise zu errichten, entschied sich dann jedoch, die Liegenschaft zu vermieten. Nach Umbaumaßnahmen verwendete das Militär das nun deutlich vergrößerte Objekt zwischen 1867 und 1919 als Unterkunft für verschiedene Dragoner-Regimenter. Es erhielt den Namen Kammann-Kaserne (Maria-Theresien-Ring Nr. 9).[90] Einem ganz anderen Zweck diente der Nordtrakt ab 1950, als die Fachschule für Damenkleidermacher einzog. Zuletzt war die Höhere Lehranstalt und Fachschule für Mode (HLM) hier untergebracht, ehe sie 2017 in die Schneeberggasse übersiedelte. Neben der Kaserne am Maria-Theresien-Ring gründeten lokale Unternehmer am 2. Juni 1860 die Gasbeleuchtungs-Aktiengesellschaft. Abgesehen von einem



Blick entlang des Grabnerrings zur Kammann-Kaserne, welche später der Höheren Lehranstalt für Mode als Unterkunft diente; links im Bild ist der südwestliche Parkabschnitt zu sehen. In dem damals noch unbebauten Grundstück rechts befindet sich heute ein Bahnhofsparkdeck. Foto aus 1908 (StAWN, Fotothek Kt. 2/96473)



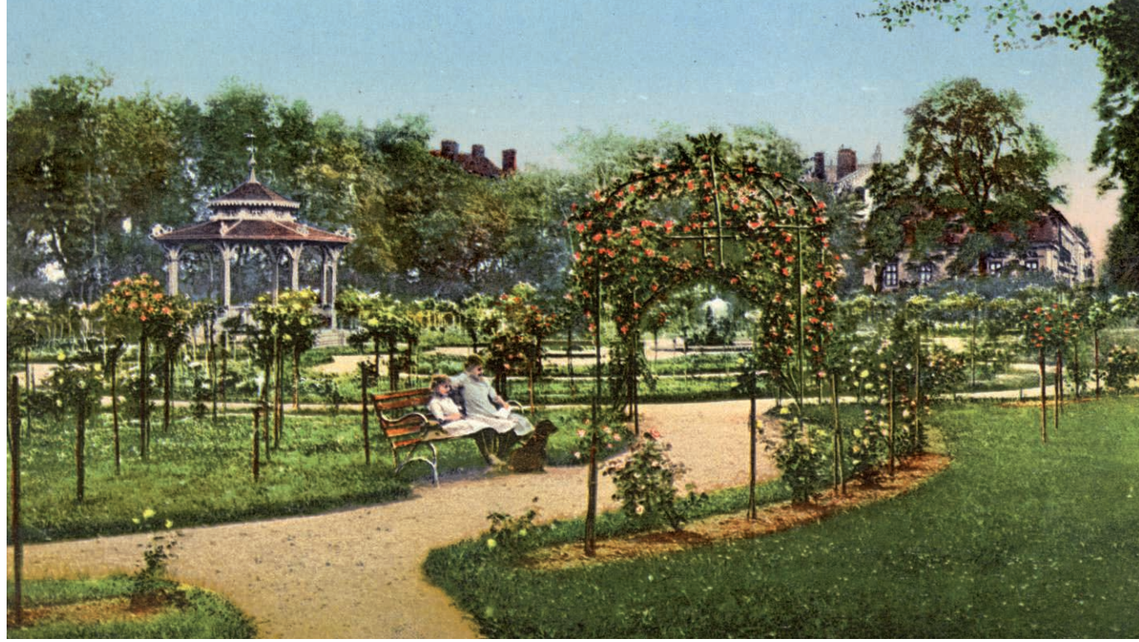
Im Jahr 1900 übernahm die Stadt die am 2. Juni 1860 gegründete Gasbeleuchtungs-Aktiengesellschaft. Das Direktionsgebäude des Städtischen Elektrizitäts- Gas- u. Wasserwerks am Maria-Theresien-Ring im Jahr 1928 (StAWN, Fotothek Kt. 18/98341)

Pacht dem Verein das angelegte Gewässer überließ.[100] Zusätzlich erhielt der Verein eine Genehmigung, ein gefälliges Vereinslokal mit einer Dachterrasse zu errichten. Später wurde das Gebäude mit einem überaus attraktiven Zuschauerpavillon bekrönt. Die erfreulichen Entwicklungen um diese Freizeiteinrichtung ließen auch die regionalen Medien nicht unkommentiert: *„Das beflügelte Corps der Eisläufer rüstet sich zu neuen Taten. Der erstarrte Bräuhausteich – schon im Vorjahr ein beliebter Zusammenkunftsort – soll immer weitere Kreise unserer Gesellschaft auf seiner krystallenen Fläche vereinen und es werden bereits die verschiedenen Vorkehrungen getroffen, um dem stahlbeschwingten Publikum nicht nur jede mögliche Bequemlichkeit, sondern auch neues und unterhaltendes zu bieten. Auch Nichtmitgliedern soll durch die Beibehaltung des geringen Eintrittspreises von 30 Kronen an Wochentagen und 60 Kronen an Sonn- und Feiertagen eine zahlreiche Beteiligung an dem ebenso schönen als vom gesundheitlichen Standpunkte empfehlenswerten Vergnügen ermöglicht werden“*, verkündete das Wiener Neustädter Wochenblatt.[101] In der warmen Jahreszeit gab es seit 1893 die Möglichkeit, für romantische Bootsfahrten Ruderboote auszuleihen.[102] Für die genannten sportiven Zwecke musste der Brauhausteich allerdings um mehr als das Doppelte vergrößert werden.[103] Im 20. Jh. wurde das Areal aber nur noch im Winter als Eislaufplatz und im Sommer für Tennisplätze genutzt.



Menschenansammlung beim Musikpavillon, vermutlich im Rahmen einer Veranstaltung mit Kinderprogramm, Foto um 1910 (StAWN, Fotothek Kt. 2/39503)

In dieser Zeit setzte eine neue Welle der Parkgestaltung ein. Zunächst betraf dies die Modernisierung der Gärtnerei an der Promenade Nr. 3. Im September 1905 beschloss der Gemeinderat die Heizungserneuerung in bestehenden Gewächshäusern und für 900 Kronen ein neues Glashaus zu errichten, um die Pflanzennachzucht sicherzustellen.[104] Im Stadtpark selbst waren die Alleegehölze mittlerweile zu ehrwürdigen, hoch aufragenden Bäumen gediehen. Aber auch die ehemaligen Wiesen ergaben mit ihren ausgewachsenen Bäumen und Sträuchern, wie historische Fotos und Ansichtskarten belegen, ein ästhetisches Bild. Die Anlage repräsentierte nun nicht bloß eine Grünfläche, sondern vermittelte bereits die räumliche Tiefe, welche Liebhaber alter Landschaftsparks schätzen. Was zum Teil noch fehlte, waren Attraktionen, welche den Parkbesucher überraschen sollten, nämlich weitere pittoreske Baulichkeiten, Kunst und blühende Pflanzen. Einen runden und reich verzierten Pavillon, der zur Verbesserung der Akustik den Musikern bei ihren Konzerten diente, ließ die Stadt im Oktober 1906 im südseitigen Parkabschnitt unweit des Biedermeier-Gartenhäuschens aufstellen.[105]



In Kooperation zwischen der Stadt und den Mitgliedern des örtlichen Gartenbauvereins wurde zwischen 1908 und 1909 im westlichen Parkabschnitt ein Rosarium mit vielen Strauchrosen, Kletterrosen und Rosenbäumchen realisiert. Außerdem kam ein pittoresker achteckiger Pavillon zur Ausführung, der heute noch erhalten ist. Ansichtskarte ca. 1912 (StAWN, Fotothek Alb. 56/42971)

Den geeigneten Platz zur Realisierung eines Rosariums, an dem sich unter fachkundiger Leitung des Stadtgärtners, Josef Damberger, Private beteiligten, fand man in dem westlichen, der Bahngasse zugewandten Teil des Stadtparks. Das Bauunternehmen des mittlerweile verstorbenen Firmengründers, Adolph Baron Pittel (1838–1900), und der Wiener Neustädter Installationsbetrieb Oskar Briel errichteten auf eigene Kosten einen Springbrunnen. Um empfindliche Gehölze in Trockenzeiten zu versorgen, ließ die

2. Bauwerke, Denkmäler und Kunstobjekte

Das Gebiet entlang der Beethovengasse sowie die westlichen und südlichen Teile des Stadtparks sind sehr reich an historischen Bauwerken und Kleindenkmälern. Hier sind vor allem mehrere hundert Meter Stadtmauer mit bemerkenswerten Einbauten wie Fenstergewänden, Zwischentürmen und dem südwestlichen Eckturm mit noch vorhandener Böschungsmauer der einstigen Kapuzinerbastei zu sehen. Eine Besichtigung der Kasematten kann unter Berücksichtigung der Öffnungszeiten in den Stadtparkspaziergang einbezogen werden. Die genauere Betrachtung der noch vorhandenen Teile der Befestigungsanlage bietet sich insofern an, als die Entstehung der ersten Promenaden und die Anlage des Parks in engem Zusammenhang mit den Bauwerken der Stadtverteidigung steht. Ebenso sind die Kleindenkmäler und Kunstobjekte von Interesse, die – bis auf wenige jüngere Ausnahmen – Facetten der Park- und Stadtgeschichte darstellen. Spannend durch seine abwechslungsreiche Vergangenheit und durch seine komplexe Baugeschichte ist das Europahaus im südöstlichen Abschnitt des Stadtparks.

Mittelalterliche Fenstergewände, Rabenturm, Stadtmauer

Von der Fußgängerzone Herzog-Leopold-Straße beziehungsweise von der Theatergarage kommend, bewegt sich der Parkbesucher zunächst entlang der westlichen Stadtmauer, schattiert von einer Allee, dem Beethovenweg. Historisch betrachtet gehört diese Grünfläche bereits zum Stadtpark, da hier die erste Promenade entstand, welche jedoch durch die Errichtung der äußeren Bahngasse eine Teilung erfuhr. Zumindest dient sie aber als Einstimmung auf einen spannenden und abwechslungsreichen Spaziergang. Alleine wegen seiner historischen Bauwerke sollte ein kulturgeschichtlich interessierter Parkbesucher diesen Weg einplanen. Denn an kaum einer anderen Stelle ist die Stadtmauer so gut erhalten und frei sichtbar. Ein Mauerabschnitt nördlich des Rabenturms, welcher im Jahr 2017 als Musterfläche restauriert wurde, zeigt neben Fischgrät-Mauerwerk (Opus Spicatum) zwei Bauabschnitte. Auf halber Höhe sind unschwer die Zinnen des ersten Bauabschnitts aus der Stadtgründungszeit



„Kleines Fenstermuseum“ in der Stadtmauer im Bereich der Beethovengasse: Im Bild zu sehen ist oben ein spätromanisches Biforenfenster aus dem 13. Jh., rechts darunter ein rechteckiges Steingewändefenster aus der frühen Neuzeit und links davon aus dem 19. Jh. ein Segmentbogenfenster aus Ziegelmauerwerk. Im genannten Mauerabschnitt können Interessierte noch weitere Fensterrahmungen vom Mittelalter bis zum 19. Jh. entdecken. 2019 (Foto: Autor)

zu erkennen. Die Mauer in ihrer heute sichtbaren Höhe geht auf die zweite Hälfte des 13. Jh. zurück.[184] Bemerkenswert sind die unterhalb der Zinnenlücken vorhandenen Scharten für Schusswaffen, welche um 1500 hinzugemauert wurden und zum Einhaken der Büchsen (=Hakenbüchsen oder Arkebusen) dienten. Ebenfalls höchst interessant sind spätromanische Biforenfenster, die





Gleditsia triacanthos – Lederhülsenbaum, Amerikanische Gleditschie (Naturdenkmal)

Der Lederhülsenbaum oder Falsche Christusdorn ist ein Vertreter der Hülsenfrüchtler, was im Spätherbst und Winter kaum zu übersehen ist, wenn in fruchtreichen Jahren die etwa 20 bis 40 cm langen Schoten das Umfeld des Baums bedecken. Am Naturstandort sorgen Rinder, welche die Hülsen gerne als Nahrung annehmen, für die Verbreitung der Samen. Dies wird als sogenannte Endochorie (griechisch: innerhalb verbreiten) bezeichnet. Auch der volkstümliche Name „Falscher Christusdorn" erscheint durchaus verständlich, wenn man die stark bewehrten Äste genauer betrachtet. Als typischer Vertreter der subtropischen Akaziengewächse besitzt der Baum bereits in jungen Jahren mehrere Zentimeter lange Dornen, welchen er seinen Trivialnamen zu verdanken hat. Die Dornen bieten im natürlichen Verbreitungsgebiet ausreichend Schutz vor Fressfeinden. Das harte Holz wurde in Amerika einst gerne für Schwellen beim Eisenbahnbau verwendet, da es sich, selbst im Boden liegend, als sehr dauerhaft erwies. Die Gattung erhielt ihren Namen von dem deutschen Botaniker Gottlieb Gleditsch (1714–1786).

Durch seine langen braunen Schoten, welche bis zum Herbst ausgebildet werden und durch seine sehr kleinen elliptischen Blätter ist der Lederhülsenbaum (Gleditsia triacanthos) gut zu identifizieren. Hinter der Gleditsia sind an der Heinz-Schulze-Promenade der Hängeschnurbaum (links) und der Zürgelbaum (rechts) zu erkennen. 2019 (Foto: Autor)
Detail: Ledrige Samenschoten und Blatttracht der Gleditsia triacanthos (Foto: Autor)

Platanus x hispanica (Synonym: Platanus acerifolia) – Ahornblättrige Platane, Hybridplatane (Naturdenkmal)

Diese Kreuzung aus amerikanischer und orientalischer Platane mit ahornähnlichen Blättern vereinigt die besten Eigenschaften ihrer Eltern: die Winterhärte der amerikanischen Form und die beachtliche Wuchsleistung der morgenländischen Platane. Die Ahornblättrige Platane gehört zu den Gehölzen, welche mit den gegebenen klimatischen und vegetationsgeografischen Verhältnissen im Wiener Becken sehr gut zurecht kommen. Auf den kalkhaltigen Böden des Steinfeldes fühlt sich dieser Hybride äußerst wohl und ist im Stadtpark, aber auch im Akademiepark und an anderen Stellen der Stadt durch beeindruckende Exemplare vertreten. Die bunte, sich puzzleartig ablösende Borke ist nahezu unverwechselbar und eine schöne Ergänzung zu diesem malerischen Gehölz. Durch ihre außerordentliche Wuchsleistung und majestätische Größe werden diese Bäume oft älter eingeschätzt als sie tatsächlich sind. Ein 1982 zum Naturdenkmal erklärtes, herausragendes Exemplar befindet sich im zum Landesgericht weisenden Abschnitt des Stadtparks und ist dort kaum übersehbar.



Im jüngeren, dem Landesgericht zugewandten Abschnitt des Stadtparks steht eine mächtige Ahornblättrige Platane (Platanus x hispanica), welche, ihrer majestätischen Größe nach zu schließen, aus der Zeit der Parkerweiterung im 19. Jh. stammt. 2019 (Foto: Autor)